

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 2 (1895)
Heft: 1

Artikel: Zur Berufswahl
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bur Berufswahl.

(A. E. in A.)

Wenn wir die Leute fragen, was sie sich wünschen, so erhalten wir fast überall als Antwort: zeitliches und ewiges Glück. Ja, glücklich möchten wohl alle sein, alle möchten es gut haben, möchten angesehen und groß werden, möchten eine leichte Beschäftigung haben und Geld, wohin sie nur langen. Das alles kannst du haben, du kannst dein zeitliches Glück machen hienieden und darob gleichzeitig den Weg in die ewige Heimat finden; aber es ist wichtig, wie du es anstellst. Du mußt den rechten Beruf dir wählen und dann macht sich die Sache leicht. Wichtig, doppelt wichtig ist für jeden die Berufswahl.

Wir sind alle zur ewigen Glückseligkeit bestimmt. Aber neben dem ewigen Ziele haben wir auch eine bestimmte zeitliche Aufgabe zu erfüllen. Ein jeder hat in einem bestimmten Kreise zu arbeiten und zu wirken für sich, Familie, Gemeinde und Staat. Diese Lebensaufgaben in engerm Kreise heißen wir gemeinlich Beruf.

Ist es nötig, sich einen Beruf zu wählen? Ja! Es erhellt dies klar aus den göttlichen Aussprüchen. „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen!“ Vor dem Sündenfalle hat die Erde alles in ungeahnter Schönheit und Fülle hervorgebracht. Alles war Reichtum und Schönheit; überall war Pracht und Herrlichkeit. Die Arbeit war nicht mit Müdigkeit und Abspannung verbunden; sie war Freude und Genuß. Nachdem die Erde verflucht war, kehrte sie zurück in einen Zustand der Unvollkommenheit. Sie brachte nicht mehr die Fülle der Früchte hervor. Durch Arbeit, Mühe und Schweiß mußte sie gezwungen werden, dem Menschen die nötigen Mittel zum Unterhalte zu geben. Die Arbeit wurde dem Menschen zur unabweibaren Pflicht. Aber in der Arbeit lag und liegt der Segen; durch die Arbeit wird der Mensch gleichsam entsündigt, und die Erde wird dadurch wieder einigermaßen zurückgeführt in den frühern Zustand. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen. Die Arbeit, der Beruf ist dem Menschen zur Pflicht geworden.

Im neuen Testamente zeigt uns das Gleichnis von den Talenten ebenso klar, daß der Mensch mit seinen Fähigkeiten, körperlichen und geistigen, wuchern soll. Fünf Talente hast du bekommen und noch fünf gewonnen; gehe ein in den Frieden. Du hast dein Talent vergraben. Nehmt ihm auch dieses noch! So ist dem Menschen durch göttliche Vorschrift die Arbeit zur unabweibaren Pflicht gemacht. Die Arbeit kann aber nicht eine ungerregelte, auf alle möglichen Sphären sich erstreckende sein, sondern sie kann sich nur innert einem begrenzten Kreise bewegen. Es ist die Wahl eines Lebensberufes nötig.

Auch das tägliche Leben zeigt die Notwendigkeit, einen bestimmten Beruf zu wählen. Der menschliche Leib hat bestimmte Bedürfnisse, ohne deren Erfüllung er dem Tode anheimfällt. Wir nennen: Nahrung, Kleidung, Obdach. Ohne Nahrung kannst du nicht leben; ohne Kleidung und Obdach bist du der Ungunst der Witterung preisgegeben, fällst in Krankheit und baldigen Tod. Die Großzahl der Menschen muß sich aber diese Bedürfnisse selbst verschaffen durch körperliche und geistige Arbeit. Aus Grund und Boden heraus müssen durch Arbeit diese Mittel errungen werden. Schau den Müßiggänger an! Er lebt auf Kosten der andern und wird so gewissermaßen ein Dieb am Gemeingute. Schau die Familie an, die nicht mehr in bestimmten Berufskreisen arbeitet! Sie kommt sehr bald in Armut, Elend und Not und fällt den andern zur Last. Allerdings giebt es Leute, die von ihren Vorfahren einen solchen Kapitalstock ererbten, mit dem sie ohne eigenen Beruf leben können. Ich erinnere an die vornehmen Müßiggänger. Gar oft aber leben auch diese Glückskinder einem bestimmten Berufe. Und auch sie sind nicht sicher vor den Schlägen des Schicksals. Das Leben zeigt uns, daß mancher heute reich, morgen arm ist. Es ist deshalb niemand von der Arbeit ausgenommen, und gestattet er sich diese Ausnahme selber, so verfehlt er sich wider göttliches und sittliches Gesetz. Zum eigenen Lebensunterhalte ist der Beruf notwendig.

Der Mensch ist aber nicht nur als Einzelwesen auf diese Welt hingestellt; nein, wir alle bilden eine große Völkerfamilie; wir sind Glieder, Teile, des gesamten Volkes. Der Mensch ist auch ein gesellschaftliches Wesen. Jeder einzelne soll beitragen zum Wohle der Gesamtheit, der Familie, der Gemeinde und des Staates. Diese Völkerfamilie in ihrem Wirken ist einem großen Uhrwerke zu vergleichen. Wir bilden die Zähne, die Räder, das Triebwerk, Zeiger zc. Da muß alles in bester Ordnung in einander greifen; jede Kleinigkeit und Unscheinbarkeit gewinnt für das Ganze eine hohe Bedeutung, hilft die Aufgabe erfüllen oder vereiteln. Kein Mensch, und wäre er noch so unscheinbar, ist bedeutungslos für das Gesamtwohl. Jeder hat eine bestimmte Aufgabe zu übernehmen und von der Lösung der Einzelaufgaben hängt der Gang des gesamten Kunstwerkes, das Wohl des Einzelnen, der Familie und des Staates ab. Keiner achte sich zu gering oder überflüssig, jeder hat eine bestimmte Stelle auszufüllen.

Damit die Aufgabe der Völkerfamilie nach den Absichten des Schöpfers erfüllt werde, muß sich jeder einen Beruf wählen und denselben ausüben. Daß dabei die Berufsarten und Berufsaufgaben sehr verschieden sich gestalten, ist gar nicht auffällig, sondern fast selbstverständlich, und daß viele im gleichen Berufe wirken müssen, ist ebenso begreiflich. Es giebt wohl höhere und

niedere Berufsarten, aber nicht wichtige und bedeutungslose. Alle haben mitzuwirken zur Lösung der Gesamtaufgabe.

„Geh hinaus und zähle die Sterne,“ sprach Gott zu Abraham und er verglich die glänzenden Lichter am Himmel mit seinen Nachkommen. Das Menschengeschlecht vergleicht sich sehr zutreffend mit der Sternenwelt. Da haben wir die Fixsterne, die hellglänzenden Sonnen. Um diese kreisen die Planeten. Und letztere werden begleitet von ihren Trabanten. Durch das ganze System aber eilen fast ohne Regel und Gesetz die Bagabunden des Sternenhimmels, die Kometen. Alle wandeln hoch an der himmlischen Landstraße ihre Wege, keines stört den andern. Was nützen sie? Sie geben Zeugnis von der Allmacht Gottes. So haben die Menschen, hoch und niedrig ihre Aufgaben zu erfüllen. Keiner ist bedeutungslos; alle haben mitzuwirken, damit das Leben in schönster Harmonie und Vollendung seinen Gang nehme. Die einzelnen Lebens- und Berufskreise kreuzen sich nicht, sie ergänzen sich.

Wir sehen aus obigen Ausführungen klar: Aus göttlichem und sittlichem Gesetze geht hervor, daß jeder Mensch eine bestimmte Lebensaufgabe zu erfüllen hat, und dazu ist nötig die Wahl und Ausübung eines Berufes.

Haben wir die Notwendigkeit eines Berufes nachgewiesen, so wollen wir nun auch zeigen, was bei der Berufswahl zu beachten sei, damit der richtige Beruf gewählt werde.

Wir haben einleitend schon bemerkt, daß von der Berufswahl in den meisten Fällen das zeitliche und ewige Glück abhänge. Die Berufswahl ist also einer der wichtigsten Momente im ganzen Leben. Wohl und Wehe, Glück und Unglück sind bedingt durch diesen Schritt. Wie viel Elend und Not, Kummer und sorgenvolle Nächte haben ihre Ursachen in verfehlter Berufswahl! Und durch das Schicksal der Kinder ist in der Regel auch dasjenige der Eltern bestimmt. Wie die Kinder ausfallen, so haben es gewöhnlich auch die Eltern.

Im allgemeinen fällt die Berufswahl ins jüngere Alter (Jugendalter). In der Regel wird sich einer auch nur für einen Beruf und nicht gleichzeitig für mehrere entscheiden. Der Übergang von einem in den andern kann ja im spätern Alter vorkommen, wird aber nicht Regel, sondern Ausnahme sein.

Der Beruf werde nach den verliehenen Talenten gewählt. Dieser Satz ist immer und überall festzuhalten. In der natürlichen Anlage ist jedem der Beruf vorgezeichnet. Diese müssen nun aber zunächst richtig erkannt werden. Der Mensch hat körperliche und geistige Anlagen. Die physischen Fähigkeiten springen dem kundigen Beobachter leicht in die Augen. Körperkraft, Gewandtheit, Muskelgelenkigkeit, gesundes, scharfes Auge, Gehör, Geschmack, Geruch zc., die Kraft der Sinne und des Körpers überhaupt werden von

intelligenten Eltern erkannt. Auch die geistigen Eigenschaften werden sich bald anzeigen. Hervorragend scharfer Verstand, tiefes Gemüt, Willensstärke oder -schwäche, Geschick und Sinn für Kunst, für Gewerbe, Handel zc. zeigen sich schon in den Jugendjahren; man muß nur vorurteilsfrei beobachten. Sind alle diese Anlagen erkannt, so wird die Berufswahl leicht. Einen körperlichen Schwächling wird man nicht ein schweres Handwerk erlernen lassen z. B. Bauhandwerk; einen Riesen lehrt man nicht das Schneiderhandwerk; den Gemütsmenschen macht man nicht zum Kaufmann und den Willensschwachen nicht zum Werkmeister. —

Will man diese natürlichen Fähigkeiten erkennen, so beachte man das Kind beim Spiele, bei seinen Arbeiten und seinen Gesprächen und Meinungsäußerungen. Dem Kinde ist ein sogenannter Thätigkeitstrieb angeboren. Diese Thätigkeit ist gar nichts anders, als die Äußerung des Talentcs. Das Talent will und muß sich äußern, und das geschieht beim Kinde im Spiel, beim Erwachsenen in seiner freien, selbstgewählten Beschäftigung. Im Kinde schon erkennst Du den zukünftigen Handelsmann. Der Kleine sondiert seine Nüsse, Äpfel, Münzen und Tausendsachen. Er ist darauf bedacht, seinen Besitzstand zu mehren. Er treibt Handel: Kauf und Tausch, ist sparsam, pünktlich, berechnend, sogar schlau und herzlos. Du erkennst den Landwirt. Der Kleine sammelt die Samen, bestellt seine Gärtlein, hält Musjaat, jätet und wartet die Ernte ab. Du siehst die zukünftige sorgende Hausfrau. Die Kleine sammelt Vorräte, kocht und flicht, wäscht, regiert das Gesinde, schaukelt und kleidet die Kinder u. s. w. Da sehen wir auch den überlegenen Sinn, den scharfen Verstand und eisernen Willen, der alle beherrscht, ferner den Soldaten, den Priester, den Lehrer.

Es liegt ein tiefer Sinn im Spiele der Kinder. Gar oft ist darin ihre Zukunft vorgebildet. So läßt auch der Dichter den Zaren sagen: „Einst spielt ich mit Krone und Scepter, mit Kugel und Stern.“ Eltern und Lehrer sollen deshalb ihre Kinder beim Spiel und in ihren Arbeiten genau beobachten.

Bei der Berufswahl ihrer Kinder sollen sich die Eltern nicht von ihrem Sinne und den Gefühlen des Stolzes leiten lassen und dem Kinde den Beruf vorschreiben. Es ist etwas Wahres daran: Die Kinder sind in der Wiege am größten. Welche Mutter umwebt nicht die Zukunft ihres Kindes mit Glanz, Reichtum, Ehre und Macht. Ja, etwas Großes muß er werden, der Kleine; das Vaterhaus, das heimatliche Dorf, das alles ist zu klein und gering für ihn; er muß es besser haben. Selige Träume! Aber diese Träume werden gar oft zur fixen Idee. Der Junge soll etwas Großes werden, hat aber das Zeug nicht dazu und verfehlt seinen Beruf. Eltern, laßt Euch nicht vom Eigensinn und Stolz leiten bei der Berufswahl

euerer Kinder; prüfet ihre Neigungen und Anlagen. Mancher Vater glaubt, der Sohn solle in seinen Beruf eintreten. Es würde sich das gar leicht machen. Alles findet sich vor: das Geschäft, das Werkzeug, die Gebäulichkeiten, Kundschaft zc. Sehr oft hat der Sohn auch die Fähigkeit für das väterliche Gewerbe geerbt; hat er das aber nicht, so soll man ihn nicht zu einem Berufe nötigen, in dem er sich nie zurecht finden würde.

Vielfach geht heute das Streben der Eltern dahin, ihre Kinder studieren zu lassen. Sie betrachten das Studium als den bequemsten Weg zu Amt, Ehre und Vermögen. Es gibt aber heute mehr Elend und Not unter den Gelehrten als Ungelehrten. Die wissenschaftlichen Berufe sind überfüllt, und nur ein ausgezeichnetes Talent ringt sich durch, während Mittelmäßigkeiten verkümmern und ans Hungertuch kommen. Die Welt hat Ueberfluß an studierten Leuten, aber Mangel an soliden Handwerkern, Geschäftsleuten, Landwirten. Es gelte als Regel, daß nur derjenige, welcher hervorragende, ausgezeichnete Talente hat, studieren soll. Mittelmäßige Talente haben gewöhnlich ein großes Geschick für gewerbliche Sachen, Handwerk, Handel, Kunst, Landwirtschaft u. dgl. Es ist ein Grundirrtum der Zeit, daß man glaubt, die körperliche Arbeit könne gemein sein, sie entwürdigende den Menschen, während geistige Beschäftigung nobel sei. Keine Arbeit, sofern sie ehrlich ist, kann gemein und entwürdigend sein. Der Sohn Gottes selber hat die Arbeit, die ganz gewöhnliche Arbeit, geadeelt. Sein Pflegevater war ein Zimmermann; der Gottmensch selber half bei der Zimmerarbeit; die göttliche Mutter besorgte die Hausgeschäfte und betrieb Handarbeit. Die Apostel ernährten sich von der Arbeit ihrer Hände. Die Arbeit ist geadeelt. Auch die neuere Zeit ehrt und achtet die Arbeit. Der Dichter Schiller singt:

„Arbeit ist des Menschen Bierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.“

Man betrachte also keinen Beruf als entwürdigend; der Arbeiter im blauen Hemd ist wert, was der König im Purpurmantel.

Wir möchten raten, daß man das Handwerk und die landwirtschaftliche Beschäftigung mehr zu Ehren ziehen sollte. Gerade die letztere ist körperlich sehr gesund und geistig anregend. Der beständige Umgang mit der Natur leitet an zum Denken und führt hin zu Gott. Durch den Ackerbau wurde das Menschengeschlecht gesittigt und kultiviert. Verne man diese Beschäftigung wieder lieb und wert gewinnen.

Bei der Wahl des Berufes wird jedenfalls auch darauf zu achten sein, ob der Beruf lohnend, der Gesundheit zuträglich und dem Seelenheil förderlich sei. Nicht alle Beschäftigungen sind gleich bezahlt. Der

Beruf soll, alle Bedingungen vorausgesetzt, den Mann und seine Familie ausreichend ernähren. Die neuern Erfindungen, wie Maschinen, das Anhäufen vom Kapital haben viele Geschäfte und Berufe unrentabel gemacht; gewaltige Veränderungen sind innert 50 Jahren vorgegangen. Alle diese Verhältnisse wird man in Betracht ziehen müssen bei der Berufswahl. Ferner ist darauf zu achten, daß bei Ausübung des Berufes die Gesundheit nicht untergraben werde. Die Statistik zeigt uns, welchen Einfluß die Berufsarten auf Gesundheit und Lebensdauer haben. Der Beruf soll nicht gefährlich sein für das Seelenheil. Alle diese Umstände sind bei der Berufswahl zu berücksichtigen.

Wir könnten schließlich noch fragen, wer bei der Berufswahl mitwirken soll. Die berufensten und berechtigten Ratgeber des Kindes sind die Eltern. Sie haben das natürliche Anrecht auf das Kind und nehmen an seinem Glück und Unglück innigen Anteil. Sie sollen aber, wie wir eben gesehen, nur beratend und nicht befehlend mitwirken. Ferner wird auch die Meinung der Lehrer und Seelsorger schwer mit ins Gewicht fallen, da es ihnen möglich war, die Anlage des Kindes besser zu erkennen als selbst die Eltern. Bei einem so wichtigen Schritte wird der gläubige Christ ferner Zuflucht nehmen zum Gebete und die Hilfe von oben ersehnen. Der Vater im Himmel droben, der dir alles gegeben, wird dir auch die nötige Einsicht verleihen, wenn du ihn kindlich darum bittest, daß du den rechten Weg findest.

Wir haben gesehen, daß ein Beruf für jedermann eine Pflicht ist, und wir haben auch gezeigt, wie man den richtigen Beruf finden kann. Wir möchten Eltern und Kinder ernstlich ermahnen, diese Winke wohl zu beachten. Die Berufswahl ist entscheidend für das ganze Leben. Davon hängt das zeitliche und ewige Glück von Personen und Familien ab. Unser aufrichtigste Wunsch geht dahin, es möchten alle denjenigen Beruf wählen, der, wie der Dichter sagt, hinführt durch ein Land voll lachender Auen, hin an die Sonnenbahn der Tugend und endlich in das reiche Land der Engel und ewigen Ernten.

Wie erzieht man die Mädchen zur Sittsamkeit?

H. R. in S.

Motto: Fromm, demütig, rein und zart.

Die Erziehung der Mädchen ist der Eckstein im Fundamente des menschlichen Glückes und zwar ein sicherer, wenn ihre Erzieher und Erzieherinnen sie lehren: „Gott erkennen, ihn lieben, ihm dienen, um dadurch ewig selig zu werden und auch andere zur Seligkeit zu führen“; also für den Himmel